

1737. 20. April (heiliger Abend vor Ostern), abermals großer Brand daselbst. 120 Häuser in Asche. — 1842, 11. August, wiederum großer Brand, wobei 275 Wohnhäuser, fast der ganze Ort, zu Asche gingen.

1734 (27. Novbr.) und 1736 (2. Novbr.) ist die Arnberger Schneidemühle (Unterschönau) total abgebrannt.

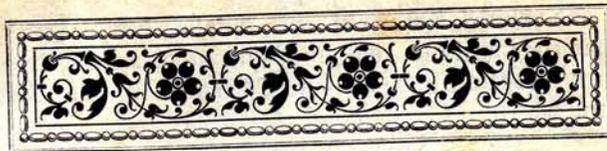
1736. 21. Oktbr. Großer Brand in Erfurt (200 Häuser) und 31. Dezbr. in Emleben.

1752. 3. November brannte die Stadt Ilmenau fast ganz ab.

1874. 5. September. Großer Brand in Meiningen, wodurch der größte Theil der Stadt zerstört wurde.

* * *

Das Jahr 1848 brachte dem Amte Hallenberg keine politische, jedoch aber soziale Aufregungen, die ihre Höhe am 13. März in einem Zerstückungszug gegen eine in der Nähe von Asbach gelegene, von der Firma »Reinhardt und Held« betriebene Drahtstiftfabrik, im Volksmund »Waschet« (Werkstatt) genannt, erreichte. Als vermeintliche Konkurrentin der handgeschmiedeten Nägel wurde sie von Nagelschmieden hiesigen Grundes zerstört. Die Gewaltthat führte die militärische Besetzung Steinbachs herbei, die von zwei Kompagnien Schützen und 30 Husaren ausgeführt wurde. Diese wurden dann später von einer Kompagnie vom 2. Regiment unter Hauptmann Franke abgelöst, die bis zum Herbst hier verblieb. Die Besetzung verlief durchaus unblutig; Verführer und Verführte waren geflohen, und man fand nur ein loyales Steinbach vor. Nach und nach wurden 13 Verdächtige in Untersuchungshaft genommen, doch nur drei mit mehreren Monaten Gefängniß bestraft.



XIII.

Sagen.

Vom Schloß und Schatz auf dem Großen Hermannsberg.



Auf dem Großen Hermannsberg stand vor langen Zeiten ein großes, prächtiges Schloß, in dem ein sehr reicher Ritter, namens Hermann, gewohnt hat. Es begab sich aber, daß dieser gestrenge Herr in den Krieg zog, um seine Schätze zu mehren, und ehe er abzog, begrub er diese und versetzte sie mit drei unschuldigen Erstgeburten des Namens Johannes. Der Ritter kehrte nicht wieder aus dem Kriege heim, und das Schloß verschwand plötzlich vom Erdboden. Es blieb nur der vergrabene Schatz, der alle sieben Jahre in der Johannisnacht lebendig wurde und brannte. Das haben Einige in einer solchen Nacht gesehen und einem Jesuiten mitgetheilt. Da dieser wußte, womit der Schatz versetzt war, und auch den Erlösungspruch kannte, so zogen sie nach abermals sieben Jahren mit den drei Erstgeburten Namens Johannes in der Johannisnacht um Mitternacht auf den Berg. Das war ein böser Weg, ein schrecklicher Sturm schüttelte alle Bäume des Waldes, es frachte an allen Enden, doch fanden sie, wie sie oben waren, den Schatz in einer großen Pfanne brennen, und der »Gottseibeims« bewachte in Gestalt einer Feuer Schlange denselben, umgeben von allerhand häßlichem Gemürr. Als nun der Jesuit seinen Erlösungspruch that, kam ein Haufen Soldaten auf sie zu, und tanzten Gespenster und anderer Spuk um sie herum. Da ergriff sie eine große Furcht, der eine Johannes und hinter ihm die anderen stürzten den Berg

hinab, und hinter ihnen rief eine Stimme her: „Halt! Halt! nun kommt die Reihe an euch, in Stücke gehauen zu werden!“ und sie waren glücklich, als sie im Schönauer Grund wieder angekommen waren.

Von den Musikanten auf dem Großen Hermannsberg.

Zur Kirmes in Oberschnau kamen auch Spielleute von drüben herüber, um eins aufzuspielen. Die Tanzböden waren aber alle versorgt, und die armen Musikanten heimsten statt Geld nur Hohn und Spott ein. Da zogen sie wieder heimwärts, und als sie am Fuße des großen Hermannsberges angekommen waren, kamen sie auf den Gedanken, da das Wetter schön war, den Berg zu ersteigen und die weite, schöne Welt sich einmal anzusehen. Wie gedacht, so geschah es, und als sie nun oben angekommen waren, spielten und sangen sie fromme Lieder. Da that sich ihnen der Berg auf, und als sie im Gottvertrauen hineintraten, fanden sie lange Tafeln mit den kostbarsten Speisen und Weinen besetzt, an denen sie sich niederließen und sich's wohl sein ließen. Bald griffen sie auch wieder nach ihren Instrumenten, spielten heitere Weisen und feierten so ihre Kirmes hier oben.

Bald war Einer nach dem Andern eingeschlafen und als sie wieder erwachten, saßen sie alle wieder auf der Felsenklippe wie vorher, und Alles war nur wie ein Traum gewesen, nur das Gold, was Jeder in seiner Tasche hatte, bezeugte, daß sie in einem verwünschten Berge aufgespielt hatten. Wie dies die anderen Oberschnauer Spielleute erfuhren, machten sie sich auch auf den Weg nach dem Hermannsberg, um dasselbe zu verdienen. Aber oben angekommen, wurden sie mit einem Hagel von Steinen empfangen und mußten noch Gott danken, daß sie nach Oberschnau ihr Leben retten konnten.

Vom Kegelspiel am Großen Hermannsberg.

Der Hirtenjunge von Oberschnau hütete seine Kühe am Großen Hermannsberg. Da hörte er ferne sprechen und Regel rappeln. Er zog darauf zu und sah endlich eine Anzahl kleiner Jungen Regel schieben, und da er lieblich gebeten wurde, die Regel aufzusetzen, so ging er, da ihm die Sache selbst Spaß machte, bereitwillig darauf ein. Die Zeit verstrich rasch, und als die Kleinen genug hatten, schenkten sie ihrem Aufsteller das niedliche Spiel, das er in seinen Brotsack steckte, nun wieder zu seinen Kühen eilte und nach Hause trieb. Da ging es ihm aber schlimm,

daß er sich veräunnt hatte. Als er nun die Geschichte mit dem Kegelspiel erzählte, ward ihm nicht geglaubt und er dazu noch ausgelacht. Er aber blieb dabei und sagte, er habe das Kegelspiel mit nach Hause gebracht und unter die Bodentreppe geschüttet. Da wurde dann gleich nachgesehen, und als man es fand, sah man Kugel und Regel aus reinem Gold da liegen. — Der Hirtenjunge war nun ein reicher und glücklicher Mann geworden. Er hatte den Zwergen am Hermannsberg die Regel aufgesetzt.

Von der Moßburg.

Die Raubritter auf der Moßburg trieben es arg; keinen Kaufmannszug ließen sie ungeplündert vorüber gehen. Da thaten sich die Grafen von Henneberg und die vom Ruppberg zusammen, das Raubnest zu zerstören. Sie belagerten und stürmten lange und vergeblich die Feste und zogen unverrichteter Sache wieder ab. — Bald darauf fuhr ein Wagen mit mächtigen Weinfässern beladen des Weges. Als derselbe in die Nähe der Burg kam, stürzten die Raubritter darauf los, die Fuhrknechte entflohen in den Wald, und die Moßburger schleppten die Beute in ihre Burg. — Als es aber Nacht war, verwandelte sich der Wein in Kriegsknechte; sie krochen in aller Stille aus ihrem Versteck, gaben den an die Burg gerückten Belagerern ein Zeichen, öffneten die Thore, und ehe die Räuber recht zu sich kamen, war die Burg in den Händen der Henneberger. Die Burg wurde zerstört und in Brand gesteckt, die Anführer gehängt, und ein Theil der Rotte, der Gnade gegeben wurde, begann das Dorf Rotterode zu bauen.

Von dem versunkenen Dorf im Ebertsgrund.

In dem großen Grunde zwischen Asbach und Rotterode, „Ebertsgrund“ genannt, soll ein Dorf „Ebertsdorf“ gestanden haben. Die kleinen, in den Wiesen vorkommenden Hügel werden als die Gräber der Bauerngehöfte angesehen und der größte von ihnen, der „Kirchhauf“, als das Grab der Kirche. Die zaunartigen Hecken gelten als die Umfriedigungen ehemaliger Gärten.

Historisch ist Nichts bekannt. Die Sage lautet:

Die Ebertsdörfer betrieben ihren Bergbau auf Eisen und Kobalt mit soviel Glück, daß ihr Ort als der reichste der ganzen Gegend galt; das machte die Einwohner so übermüthig und gottlos, daß sie ganz und gar Den vergaßen, Dem sie so großen Segen verdankten.

Es diente aber eine fromme Magd aus Springstille an dem Ort, die bat ihre Herrschaft, am anderen Tage nach Springstille

zum heiligen Abendmahl gehen zu dürfen, was ihr denn auch unter Hohn und Spott zugestanden wurde. Kaum jedoch hatte sie den Stillen Grund erreicht, als über Ebertsdorf das Verhängniß losbrach. Unter furchtbaren Gewitterstürmen sanken die Häuser tiefer und tiefer, bis endlich nur noch die Kirchsippe von dem ganzen Dorf zu sehen war. So traf die Magd Ebertsdorf wieder und eilte nun mit dieser Schreckensbotschaft nach Springstille. Das ganze Dorf zog mit ihr aus über den Berg, und als sie im Ebertsgrund ankamen, war auch die Kirchsippe in der Tiefe verschwunden.

Vom Jungfernborn am Ruppberg.

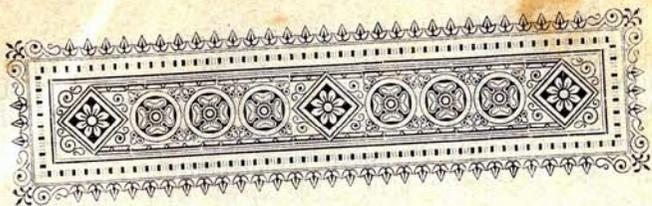
Am Fuße der Kuppe des Ruppbergs sprudelt eine Quelle, der Jungfernborn genannt. Hier hielt sich eine Jungfrau auf, die nur in weißen Gewändern an der Quelle gesehen worden ist, an ihrem Gürtel einen goldenen Ring, an dem Schlüssel hingen, die die Schätze des Ruppberges an Gold, Silber und Edelstein erschließen. Die Jungfrau mußte so lange diese Schätze hüten, bis sie durch einen rechten Spruch erlöst wurde, und Allen, die des Weges kamen, zeigte sie diese Schätze, um diesen Spruch zu hören. — Ein Vermbacher Hirt kam auch des Weges und als er die Schätze sah, lachte und schwagte er und lief davon; das andere Mal war es ein junger Köhler. Als er ihr nachging, nieste sie und nieste wieder und auf sein „Gott helf Euch“ dankte sie nicht, und als sie zum dritten Mal nieste, sprach er: „Ei, will Gott Euch nicht helfen, so helfe Euch der Teufel!“ Da wandte sich die Jungfrau um und sprach: „Hättest du noch einmal gesagt „Gott helfe Euch“, so war ich erlöst und auf immer glücklich, und dir gehörten die Schätze.“

Da verschwand die Jungfrau und war seit jener Zeit nicht mehr gesehen.

Hexentanzplätze.

Der schenßliche Hexenglaube mußte natürlich auch seinen Hexentanzplatz haben, zu denen in der Walpurgisnacht die Hexen auf Besen und Pfengabeln ritten, um mit dem Teufel, der vom Donnershauk herunterkam, ihre Orgien zu feiern.

Ein solcher Hexentanzplatz war der Platz um eine Linde, die Hexenlinde genannt, die zwischen Rotterode und Unterschönau, „am Köpfchen“, an einem Kreuzweg stand. — Ein zweiter Hexentanzplatz war die „Blochwiese“ am Hermannsberg.



XIV.

Land und Leute von heute.



mt Hallenberg, das unter dem 50° 42'—44' (1° = 60') nördlicher Breite und unter dem 28° 13'—15' östlicher Länge von Ferro liegt, hat eine Flächenausdehnung von 7760 Hektar, wovon 4840 Hektar Wald sind, demnach zur landwirthschaftlichen Nutzung 2920 Hektar übrig bleiben.

Das heute noch dem politischen Verband des Kreises (Herrschaft) Schmalkalden angehörige Amt zählt über 7000 Seelen unter den etwa 33000 des Kreises, welche derselbe auf 280 □ Kilometer (5,07 □ Meilen) beherbergt. Dieser Kreis ist zusammen mit dem Kreis Schleusingen eine preußische Enklave in Thüringen, die, was die Grenzen des Schmalkalder Kreises betrifft, von den Sachsen-Meininger und Sachsen-Koburg-Gothaischen Herzogthümern umgeben ist. Die Entfernung von dem Mutterstaat (jetzigen Regierungsbezirk Kassel) beträgt 25,5 Kilometer.

Die bergige Natur des Landes (Seite 150) giebt dem Lande den Ursprung vieler Quellen und Bäche, die der Havel zufließen. Die höchsten Berge sind der Donnershauk, der Ruppberg, der Brandenstein, der Hermannsberg und die Möst. Die Höhenangaben sind auf dem Kärtchen verzeichnet.*)

*) Bei dieser Angabe ist der preußisch-rheinländische Fuß gewählt, da auch die neueren kartographischen Werke bei diesem Maße geblieben sind.